



Schweizerische Eidgenossenschaft  
Confédération suisse  
Confederazione Svizzera  
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI

**Bundesamt für Sozialversicherungen BSV**  
Geschäftsfeld Familie, Generationen & Gesellschaft



## Faktenblatt: Auswirkungen der Corona-Krise auf Armut und sozioökonomische Ungleichheit

In der Nationalen Plattform gegen Armut (NAPA) arbeiten Bund, Kantone, Gemeinden und Organisationen der Zivilgesellschaft zusammen, um Grundlagen und praxisnahes Wissen zur Prävention und Bekämpfung von Armut bereitzustellen ([www.gegenarmut.ch](http://www.gegenarmut.ch) > Über uns). Um das Thema «Covid-19 und Armut in der Schweiz» zu verfolgen, betreibt die Plattform ein Monitoring einschlägiger Forschungsarbeiten in der Schweiz und hat eine Analyse des Schweizer Haushalts-Panels in Auftrag gegeben. Parallel dazu veranstaltete sie Austauschveranstaltungen mit betroffenen Bundesstellen sowie Kantonen, Städten, Gemeinden und Hilfswerken. An diesen verständigten sich die Beteiligten über ihre Erfahrungen während der Krise (Ausmass materieller Not, betroffene Bevölkerungsgruppen, ergriffene Massnahmen).

Bund, Kantone, Gemeinden und private Hilfsorganisationen haben rasch reagiert, um die sozialen Folgen der Pandemie und der Massnahmen zur Eindämmung der Virusverbreitung abzufedern. Gleichwohl bleiben Ungewissheiten darüber, welche Auswirkungen die Corona-Krise auf die Armut in der Schweiz hat und haben wird. Auch an den Austauschtreffen der Plattform zeigte sich das Bedürfnis nach einer zusammenfassenden Einordnung. Das vorliegende Faktenblatt leistet hierzu einen Beitrag und vermittelt einen Überblick über den aktuellen Forschungsstand.<sup>1</sup> Berücksichtigt wurden Forschungsprojekte, die Aussagen zu Armut oder sozioökonomischer Ungleichheit enthalten. «Sozioökonomische Ungleichheit» zielt dabei auf einen Vergleich sozialer Gruppen, die sich hinsichtlich ihrer finanziellen Ressourcen, ihrer Bildung oder ihrer beruflichen Position unterscheiden.

### Entwicklung von finanzieller Ungleichheit

In der Schweiz weisen mehrere Bevölkerungsbefragungen darauf hin, dass Personen aus einkommensschwachen Haushalten in der Krise häufiger mit finanziellen Einbussen konfrontiert waren als Personen aus besser gestellten Haushalten. Dies gilt nicht nur für die erste Pandemie-Welle und den Teil-Lockdown im Frühling 2020, sondern auch für spätere Entwicklungen bis zum Herbst 2021.<sup>2</sup> Der Sachverhalt dürfte eng damit zusammenhängen, dass die Schutzmassnahmen Erwerbstätigkeiten im unteren Einkommensbereich (z.B. Gastgewerbe, Detailhandel, Kultur) stärker eingeschränkt haben als solche in höheren Einkommensklassen.

Einkommensschwache Haushalte mussten im bisherigen Verlauf der Pandemie öfter auf ihre Reserven zurückgreifen, um die laufenden Ausgaben zu bestreiten. Entsprechend unterschiedlich haben sich die Ersparnisse entwickelt: Im Sommer 2021 berichtete ein beträchtlicher Teil der Personen aus einkommensschwachen Haushalten davon, dass ihre Ersparnisse seit Jahresbeginn 2020 abgenommen haben. Bei den einkommensstarken Haushalten ist dies nur ausnahmsweise der Fall, viel häufiger wird dort eine Zunahme der Ersparnisse registriert.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Für detaillierte Belege wird auf den im November 2021 publizierten Bericht verwiesen, der die bisherigen Ergebnisse des Forschungsmonitorings bilanziert: Michelle Beyeler, Oliver Hümbelin, Ilona Korell, Tina Richard, Claudia Schuwey (2021): Auswirkungen der Corona-Pandemie auf Armut und sozioökonomische Ungleichheit. Bestandsaufnahme und Synthese der Forschungstätigkeit im Auftrag der Nationalen Plattform gegen Armut, Bern: Berner Fachhochschule. Im Folgenden sind einzig Studien ausgewiesen, die nach der Fertigstellung des Syntheseberichts erschienen sind.

<sup>2</sup> Julie Craviolini, Michael Hermann, David Krähenbühl, Virginia Wenger (2021): 9. SRG Corona-Umfrage. Studienbericht vom 29.10.2021, Zürich: sotomo; Bundesamt für Statistik (2021): Covid-19 und Lebensbedingungen in der Schweiz (SILC), abrufbar unter: [www.experimental.bfs.admin.ch](http://www.experimental.bfs.admin.ch) > Innovative Methoden > Covid-19 und Lebensbedingungen in der Schweiz (SILC).

<sup>3</sup> Sarah Bütikofer, Julie Craviolini, Michael Hermann, David Krähenbühl (2021): 8. SRG Corona-Umfrage. Studienbericht vom 09.07.2021, Zürich: sotomo..

## Auswirkungen auf Sozialhilfe und Armut

Trotz dieser Entwicklung sind die Fallzahlen in der Sozialhilfe – insgesamt betrachtet – bisher nicht gestiegen. Nach der Verkündung der ausserordentlichen Lage im März 2020 wurden zwar im Folgemonat deutlich mehr neue Sozialhilfedossiers eröffnet als gewöhnlich.<sup>4</sup> Doch bereits im Mai 2020 pendelte sich die Anzahl der Neuzugänge wieder unter dem Niveau der Vorjahre ein. Die Sozialhilfequote – der Anteil der sozialhilfebeziehenden Personen an der ständigen Wohnbevölkerung – war 2020 mit 3,2% gleich gross wie 2019. Und aktuell (November 2021) liegen die Fallzahlen gemäss dem Monitoring der Schweizerischen Konferenz für Sozialhilfe (SKOS) in allen Regionen unterhalb des durchschnittlichen Monatsniveaus von 2019.<sup>5</sup>

Dafür gibt es mehrere Erklärungsansätze: Erstens ist davon auszugehen, dass die Hilfeleistungen von Bund, Kantonen und Gemeinden in vielen Fällen einen Sozialhilfebezug verhindert haben. Zweitens ist die Zahl der Ablösungen aus der Sozialhilfe während der Krise nur relativ schwach gesunken (2020 im Vergleich zu 2019: -4%). Drittens ist zu beachten, dass etliche Personen, welche die Krise besonders hart getroffen hat, trotz finanzieller Not keine Sozialhilfe bezogen haben. Dies gilt einerseits für Personen, denen der Zugang zur Sozialhilfe rechtlich verwehrt ist (z.B. Sans-Papiers). Andererseits haben auch anspruchsberechtigte Personen auf Sozialhilfe verzichtet – unter anderem aus Angst vor ausländerrechtlichen Konsequenzen, aus Scham, weil sie Schikanen befürchteten oder wegen einer möglichen späteren Rückerstattung.

Mehrere Studien aus dem Raum Genf und aus Zürich geben Einblick in die Probleme und Bewältigungsstrategien von Personen, die während der Krise auf Lebensmittelhilfe angewiesen waren. Sie zeigen, dass Personen in irregulären Beschäftigungsverhältnissen (oft auch ohne oder nur mit kurzfristiger Arbeitserlaubnis), deren Erwerbseinkommen ganz oder teilweise weggefallen sind, die massivste unmittelbare Prekarisierung erfahren haben. Dazu gehören insbesondere Sans-Papiers und Sex-Arbeitende. Sie erhielten wichtige Unterstützung von privaten Hilfswerken, teilweise in Zusammenarbeit mit Städten und Kantonen.

## Ungleichheiten in anderen Lebensbereichen

Die Auswirkungen der Corona-Krise betreffen nicht allein die finanziellen und materiellen Lebensverhältnisse. Auch in anderen Lebensbereichen können sich Ungleichheiten zwischen sozioökonomischen Gruppen im Zuge der Pandemie verändern. Für die Schweiz lässt sich aufgrund bisheriger Forschungsarbeiten Folgendes festhalten:

- **Psychische Gesundheit:** Personen mit niedrigen Einkommen weisen häufiger psychische Belastungen auf als andere, und diese Belastungen haben im Pandemieverlauf stärker zugenommen. Stresssymptome und Verschlechterungen der psychischen Gesundheit zeigen sich insbesondere bei Personen, die bereits vorher zu vulnerablen Gruppen gehörten und durch die Krise besonders hart getroffen wurden.
- **Erkrankung an Covid-19:** Personen mit niedrigem sozioökonomischen Status tragen erwiesenermassen höhere Risiken, an Covid-19 zu erkranken, hospitalisiert zu werden oder zu sterben. Dies dürfte damit zusammenhängen, dass sie häufiger in beengten Wohnverhältnissen leben, ihre Erwerbstätigkeit seltener ins Homeoffice verlegen können und öfter in Berufen mit nahem und ausgeprägtem Personenkontakt arbeiten.
- **Bildung:** Insbesondere für die Primarstufe ist nachgewiesen, dass sich die individuellen Leistungsunterschiede während des Teil-Lockdowns im Frühling 2020 vergrösserten. Ein direkter Beleg dafür, dass sich damit die Bildungsschere zwischen Kindern aus privilegierten und weniger privilegierten Familien weiter öffnete, fehlt bisher. In Bevölkerungsbefragungen zeigt sich jedoch, dass Kinder aus Haushalten mit niedrigerem Sozialstatus im Durchschnitt weniger günstige Bedingungen für den Fernunterricht hatten (beengte Wohnverhältnisse, weniger Hilfestellungen durch Eltern, eingeschränkte Verfügbarkeit digitaler Geräte).
- **Familienleben und soziale Beziehungen:** Während der Schulschliessungen im Frühling 2020 mussten Eltern zusätzliche Aufgaben in der Kinderbetreuung übernehmen. Sowohl einkommensschwache wie auch einkommensstarke Eltern empfanden dies überdurchschnittlich häufig als eine

<sup>4</sup> Bundesamt für Statistik (2021b): Sozialhilfebeziehende in der Schweiz 2020. Trotz Covid-19 bleibt die Sozialhilfequote im Jahr 2020 unverändert bei 3,2% (BFS aktuell), Neuchâtel: BFS

<sup>5</sup> [www.skos.ch](http://www.skos.ch) > Themen > Corona-Krise > Monitoring Fallzahlen.

starke Belastung. Bei ersteren kommt das Gefühl hinzu, bei der Unterstützung im Fernunterricht überfordert zu sein. Inwiefern familiäre Konflikte durch beengte Wohnverhältnisse zusätzlich verstärkt werden, lässt sich zum jetzigen Zeitpunkt nicht abschliessend beurteilen. Was die Zufriedenheit mit dem Zusammenleben im Haushalt wie auch generell die Zufriedenheit mit den persönlichen Beziehungen betrifft, zeigen sich keine unterschiedlichen Entwicklungen nach sozioökonomischem Status.

## **Fazit und Ausblick**

Zusammenfassend ist festzuhalten: Bevölkerungsbefragungen weisen darauf hin, dass die finanzielle Ungleichheit in der Schweiz während der Corona-Pandemie zumindest vorübergehend zugenommen hat. Auch in anderen Lebensbereichen haben Personen mit niedrigem sozioökonomischen Status teilweise stärker unter den negativen Auswirkungen der Krise gelitten. Dass die Fallzahlen in der Sozialhilfe insgesamt betrachtet gleichwohl stabil geblieben sind, dürfte zu wesentlichen Teilen den Hilfeleistungen von Bund, Kantonen und Gemeinden sowie dem Engagement der Hilfswerke zuzuschreiben sein.

Internationale Studien stimmen darin überein, dass die Corona-Krise Erwerbstätige mit niedrigem sozioökonomischen Status am stärksten getroffen hat. Gleichzeitig zeigen sie, dass staatliche Interventionen diese Effekte abgemildert und teilweise sogar zu einer Reduktion der Einkommensungleichheit – im Vergleich zur Situation vor der Pandemie – geführt haben.<sup>6</sup> In welchem Ausmass dies auch für die Schweiz zutrifft, ist bisher noch nicht detailliert untersucht worden. Statistische Daten, die präzisere Analysen zu den Einkommen des Jahres 2020 erlauben, werden voraussichtlich in der ersten Hälfte 2022 verfügbar sein; offizielle Indikatoren zur Armutsentwicklung im ersten Jahr der Pandemie werden Anfang 2023 veröffentlicht. Gelegenheit, Forschungsprojekte mit vertieften Analysen zu den Auswirkungen der Pandemie auf Armut und Ungleichheit zu entwickeln, bietet unter anderem das Nationale Forschungsprogramm 80 «Covid-19 in der Gesellschaft».

Schliesslich wird auch die Nationale Plattform gegen Armut das Forschungsmonitoring zu den sozialen Folgen der Corona-Krise vorerst weiterführen und den Informationsaustausch zwischen den Akteuren der Armutsprävention auf allen drei Staatsebenen und mit privaten Hilfsorganisationen pflegen.

21.12.2021

---

<sup>6</sup> Stefanie Stantcheva (2021): Inequalities in the Times of a Pandemic, 73rd Economic Policy Panel Meeting, 15 April 2021; The Journal of Economic Inequality (2021; Volume 19, Issue 3), Special Issue: «COVID-19: A Great Equalizer? The Pandemic and Income Inequality».